

DIE OBERBÜRGERMEISTERIN DER STADT HEIDELBERG

Vortrag

Leuchtturmprojekt der Metropolregion Rhein-Neckar: Neues Wohnen im Alter am 28.11.2005, Portlandforum am Herrenberg, Leimen

Es gilt das gesprochene Wort!

„In Heidelberg kann man gut alt werden“

Dass man in Heidelberg gut alt werden kann, wusste die frühere Bundesfamilienministerin Frau Professor Dr. Ursula Lehr bereits Mitte der 90-er Jahre. Sie hatte dabei nicht nur unsere Einrichtungen für Altenhilfe im Sinn, sondern in erster Linie unsere **Heidelberger Seniorenzentren** in den Stadtteilen. Das sind keine Häuser der Altenpflege, wie es der Name vielleicht vermuten ließe, es sind **dezentrale Angebote der offenen Altenarbeit**. Alte Wohnungen, ehemalige Gaststätten oder Büros, die liebevoll erneuert, zu Anlaufstellen geworden sind, in denen man gut und gerne verweilt. Man kann dort auf kurzen Wegen innerhalb des Stadtteils Beratung erhalten in fast allen Fragen, die das Altern so mit sich bringt. Es gibt Mittagessen, es bieten sich Gelegenheiten zum Gespräch, zum gemeinsamen Spaziergang oder zum Besuch zahlreicher Veranstaltungen, die ganz überwiegend von Senioren vorbereitet und durchgeführt werden. Viele haben festgestellt, dass ihre oftmals langen Tage eine neue Struktur bekommen haben.

Wir wissen alle, dass mehr als 90% aller Senioren zu Hause wohnen bleiben wollen. Mit den Seniorenzentren, die wir uns rund **eine Million Euro pro Jahr freiwillig kosten** lassen, wird das Leben im Alter leichter, das längere Verbleiben in der gewohnten Umgebung und der eigenen Wohnung möglich.

Dazu hat unsere **Akademie für Ältere** einen hervorragenden Ruf, weil sie im Alter Fähigkeiten schult, neue Kenntnisse erwerben und Kreativität üben lässt.

Aber heute geht es viel mehr um „Wohnen im Alter“ im Sinne **neuer Wohnformen**. Da tut sich ja, wie wir schon erfahren durften, eine ganze Menge in unserer Region. Auch Heidelberg beteiligt sich an diesem Prozess.

Ein Grundsatzpapier hat unseren Bedarf an solchen Wohnungen, die lange weitreichende Selbstständigkeit, aber auch schrittweise Hilfe ermöglichen, für alle Stadtteile ermittelt und wir sind dabei, diese mit Partnern einzurichten (Pfaffengrund, Wieblingen, Altstadt, Kirchheim).

Leuchtturm 1 „Concerto Grosso“

In **Rohrbach**, unserem südlichsten Stadtteil, haben wir vor langem eine große Chance gesehen, ein neues Stadtviertel auf einer Konversionsfläche entstehen zu lassen. In dem Industriegelände der früheren Fuchs Waggonbau konnten wir vor zwei Jahren mit der Bebauung beginnen. Von Anfang an dabei war die **Bethanien gGmbH** mit dem Wunsch, dort ein **Pflegeheim** zu betreiben. Am kommenden Freitag (2.12.) ist die **Einweihung**. Wir konnten Bethanien überzeugen, dass ein neues Heim in einem neuen Viertel auch ein neues Konzept zur Betreuung Demenzkranker braucht. Das Haus bietet daneben auch betreutes Wohnen an.

Ein großer Heidelberger Bauträger hat sich frühzeitig mit dem Bethanien zusammengesetzt und ein Betreuungskonzept entwickelt, das derzeit umgesetzt wird. 90 seniorengerechte Wohnungen, die hochwertig ausgestattet sind, ermöglichen ein Wohnen im gehobenen Niveau. Alle Hilfestellungen im Alter bis hin zur Pflege, sind möglich. Mit diesem Konzept wird das „**betreute Wohnen zu Hause**“, das seit Jahren immer wieder in der Fachwelt diskutiert wird, umgesetzt. Wenn es richtig ist, dass alte Menschen selbst dann nicht umziehen wollen, wenn sie hilfs- und pflegebedürftig werden, dann müssen sie das auch nicht. Wir haben diese Idee seit rund 15 Jahren in einem anderen Stadtteil mit dem bekannten Gerontologen **Dr. Tews** recht erfolgreich – allerdings mit weniger Wohnungen – umgesetzt. Wir sind deshalb zuversichtlich, dass auch die Wohnungen im „Quartier am Turm“ angenommen werden. Damit wird bereits bei der Planung neuer Stadtviertel das „Wohnen im Alter“ in seinen vielfältigen Facetten einbezogen und damit unser **Stadtentwicklungsplan** umgesetzt.

Leuchtturm 2 „Fachstelle Barrierefreies Bauen und Wohnen“

Wenn es um „Wohnen im Alter“ geht, dann geht es nicht nur um die Wohnung oder das gelungene Heim oder die besondere Betreuung – es geht auch und ganz besonders um die **Beratung**. Um eine Beratung, die sich nicht nur individuell an alte Menschen wendet, sondern auch an Architekten, an Handwerker, an Stadtplaner, an Verkehrs- und Wohnungsbaugesellschaften, und alle die, die sich für diese Themen interessieren.

Sie kennen die Wohnberatungsstellen, die es in Nordrhein Westfalen in allen Stadt- und Landkreisen gibt, in Baden Württemberg sind sie deutlich seltener.

Was Sie vielleicht nicht wissen, Heidelberg war im Bundesprojekt „**Selbstbestimmt Wohnen im Alter**“ von **1999 bis 2001** Vertreterin Baden Württembergs. Aus diesem Projekt heraus entstand unser **Wohnservice für Ältere**, den ich dem Amt für Soziale Angelegenheiten und Altenarbeit zugeordnet habe.

Der Wohnservice war und ist eine unverzichtbare Einrichtung unserer Verwaltung. Zwischenzeitlich konnten wir durch die Erfahrung der letzten Jahre feststellen, dass eine strukturelle Neuordnung angebracht wäre. Der Grund dafür ist nicht zu unterschätzen: Bürgerinnen und Bürger haben Berührungspunkte beim Kontakt mit dem Sozialamt. Wir sind in Heidelberg in der glücklichen Lage, vor einigen Jahre im Zuge unserer innovativen Verwaltungsreform ein so genanntes „**Technisches Bürgeramt**“ eingerichtet zu haben. Dort bekommen alle Bauwilligen, Architekten, Handwerker etc. spezielle und kompakte Beratung. Der frühere Gang von Amtsstube zu Amtsstube ist somit hinfällig geworden.

Bei den von mir in diesem Jahr eingerichteten Arbeitsgruppen zur umfassenden Analyse der Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Verwaltung beschäftigte sich auch eine Gruppe mit dem Thema Wohnungspolitik. Dabei wurde die Neuansiedlung des Wohnservice für Ältere beim Technischen Bürgeramt vorgeschlagen, was ich als sehr sinnvoll erachte.

Dies ist ab dem nächsten Jahr so vorgesehen. Meine Mitarbeiter haben in einer schnellen Recherche festgestellt, dass dies der erste Versuch ist, Wohnraumberatung in einen technischen Beratungsbereich einzugliedern. Da diese Planstelle mit einer kompetenten Sozialarbeiterin besetzt wird, geht der soziale Hintergrund der Beratung auch nicht verloren.

Wir sind der Auffassung, dass der neue Wohnservice nicht nur aufgrund seiner einmaligen Anbindung ein Leuchtturm mit großer Strahlkraft sein wird.

Die Inhalte machen den Wert aus. Der Wohnservice als neue Fachstelle wird ein Wohnkataster anlegen, in dem altengerechte Wohnungen ebenso erfasst werden, wie solche – DIN-gerechte – für Rollstuhlfahrer. Das ermöglicht es erst, eine Wohnungstauschbörse aufzubauen, die sich nicht nur an Senioren wendet. Dass die neue Fachstelle auch die Handwerksinnungen beraten und Schulungen anbieten wird, versteht sich von selbst.

Mit dieser neu angesiedelten Fachstelle gehen wir neue Wege in Heidelberg und ich verstehe sie nicht nur als Reaktion auf demografischen Wandel oder veränderte soziale Rahmenbedingungen. Sie ist auch ein weiterer Baustein in einer über Jahre hinweg konsequent verfolgten Optimierung der Verwaltung im Hinblick auf ein modernes Dienstleistungsunternehmen für den Kunden/die Kundin „Bürger“.

Leuchtturm 3 „Gemeinschaftliches Wohnen und Leben“

Der **dritte Leuchtturm**, den ich vorstellen möchte, ist der Heidelberger Verein **OASE**. Er ist entstanden aus dem schon angeführten Bundesmodellprojekt „Selbstbestimmt Wohnen im Alter“ 1999 – 2001. Waren es anfangs noch 10 Frauen über 60 Jahre, die sich gemeinsames Wohnen wünschten, sieht die Mischung heute ganz anders aus:

- aus 10 sind heute 45 Menschen geworden,
- aus einer Seniorinnengruppe wurde ein Zusammenschluss bestehend aus mehreren Generationen – Kinder und Senioren – Alleinstehende und Familien – Jung und Alt.

Ich hoffe sehr, dass eine solche Initiative in den nächsten Jahren keine Ausnahme bleiben wird, sondern dass sich mehr Menschen zu solchen Gruppen zusammen schließen, um so neue Wege beim Aufbau von Generationenbeziehungen zu gehen.

Hier wurde ja schon mehrfach auf den demographischen Wandel hingewiesen. Meiner Meinung nach wird **gemeinschaftliches Wohnen und Leben** – auf diesen zweiten Teil kommt es an – erheblich an Bedeutung gewinnen. Was sollen wir tun, wenn keine Kinder in der Nähe sind – oder gar nicht vorhanden? Wer soll uns helfen bei den einfachen Dingen des Lebens, wenn wir alleine sind?

Da gibt es zahlreiche Probleme zu lösen.

Mischfinanzierungen werden zu bewältigen sein, wenn die einen in der Gruppe ihre Wohnung kaufen können, ein zweiter Teil die Kostenmiete bezahlen kann – andere aber nicht.

Ich denke, das sind lösbare Probleme. Wichtig ist, dass wir **gemeinschaftliches Wohnen und Leben** mehr als bisher in den Blick nehmen – und damit muss man heute anfangen. Diese Veranstaltung ist eine gute Möglichkeit.

„OASE Sachstand“

OASE buchstabiert man: **o**ffen, **a**lternativ, **s**elbstbestimmt und **e**ngagiert.

Die Gruppe ist **o**ffen, nicht nur für Menschen jeden Alters und Geschlechts (soziale Mischung ist wichtig: Familien, Senioren, Alleinerziehende, Singles, Menschen mit Behinderungen, ausländische Mitbewohner...), sondern auch für Anregungen, Hinweise und sogar für Sponsoren.

Sie ist **a**lternativ im Sinne der Wohnform, den umweltfreundlichen Energieformen.

Alle Mitglieder wollen **selbstbestimmt** wohnen und leben und sie sind **engagiert**.

Von Beginn gab es engen Kontakt zwischen dem Verein, dem Wohnservice als auch der Verwaltung. Vieles wurde angedacht und verworfen.

Seit 2 Jahren hat sich die Gruppe nun auf ein sehr schönes, aber auch sehr teures Grundstück eingestimmt, woraus leider eine Deckungslücke (von etwa 80.000 Euro) resultiert. Aber gerade dieses Grundstück erfüllt alle Erfordernisse: barrierefreie Nahverkehrsanbindung, gute Infrastruktur mit kurzen Wegen (Geschäfte, Kitas, Krankenhaus, ganz zentral)!

Wir prüfen derzeit, inwieweit wir helfen können, etwa durch die Erhöhung der Mittel für das Wohnungsentwicklungsprogramm. Als letzte Möglichkeit müssen wir ggf. ein Grundstück suchen, das billiger zu haben ist. Ich weiß, was das für den Gruppenprozess bedeuten kann. Deswegen will ich vorrangig der OASE den Wunschstandort ermöglichen. Daran arbeiten wir!

Abschluss

Ich bin froh, dass wir in Heidelberg eine solche Gruppe engagierter Frauen und Männer haben, die neue Wege beim Aufbau außerfamiliärer Generationenbeziehungen gehen möchten. Unsere Rechts- und Verwaltungsstrukturen hinken diesem Prozess hingegen hinterher, was sich auch in Heidelberg zeigt. Es gilt folglich in den kommenden Jahren, unsere Systeme anzupassen und Fördermöglichkeiten zu schaffen, denn es wird sich im Gesamtsystem „Deutschland“ – wie ich meine – lohnen. Menschen, die in einer Haus- oder Wohngemeinschaft selbstbestimmt alt werden können, womöglich noch im Pflegefall nicht stationär untergebracht werden müssen, leben humaner und verursachen – man muss es leider so sagen – zugleich dem Sozialsystem und damit der Gesellschaft weniger Kosten. Umdenken ist also angesagt und dafür stehe ich auch als Oberbürgermeisterin.

Es gibt in Deutschland, so sagen mir meine Fachleute, etwa 250 Vereine, die bereits gemeinsam wohnen und leben. Sie sollten uns Vorbild sein und aus deren Erfahrungen muss gelernt werden.

Für uns in der Metropolregion Rhein-Neckar heißt das, dass wir, wenn wir in diesem Bereich eine Profilierung der Region anstreben, solche Projekte wie ich sie von Heidelberg beschrieben habe und wie es sie in anderen Städten gibt, fördern müssen. Wir müssen aber auch strukturell in den Kommunen und in den Landkreisen an den richtigen Rahmenbedingungen arbeiten.

Es gibt viel zu tun und ich bin deshalb froh, dass Veranstaltungen wie die heutige diesen Prozess voran bringen wollen.